

nicht — treibt die Kaninchen zuerst durch Lärm oder Hunde in ihre Höhlen, verstopft nun die Ausgänge derselben bis auf wenige, und vor diese werden Netze aufgestellt. Nach diesen Vorrichtungen läßt er ein Frettchen in die Haupttröhre, welches nun mit wahrer Mordlust auf die schwächernen Kaninchen eindringt. Diese fliehen schon vor dem Geruche des kleinen Feindes oder vor dem Geräusch der Schellen, die bisweilen dessen Halsbände angehängt werden, und stürzen in ihrer Angst sich in die ausgespannten Garne, wo der Jäger sie sofort tödtet. Im Sommer verliert man bei dieser Jagd zu leicht das Frettchen, indem dasselbe junge Kaninchen antrifft, sich an ihrem Blute sättigt und nun in der Höhle einschlüft. Da weiß dann der Jäger nicht, ob sein Frett verunglückt ist, oder wo es steckt, und kann doch aufs Gerathewohl nicht hinunter graben. Überhaupt sind es zärtliche Thiere, welchen man anmerkt, daß sie aus einem wärmeren Klima stammen. Deshalb sucht man sie mit ihrem stärkeren Verwandten, dem Iltis zu paaren, wodurch etwas größere und dauerhaftere Jungen entspringen, die sich übrigens auch desto schwerer zähmen lassen und noch weniger auf den Ruf hören, als das Frett. Der Iltis (oder Raß) unterscheidet sich nebst der Größe auch durch sein braun, weiß und schwarz geflecktes Fell und durch seinen widrigen Geruch, der ihm auch den Namen Stänkerray verschafft hat. Er ist ein gefährlicher Feind des Geflügels und der kleineren Säugethiere, selbst Gänse und Hamster sind ihm nicht zu groß, zumal da er seinen Raub mit List zu erfassen weiß. Da er sich am liebsten Schlupfwinkel in der Nähe der menschlichen Wohnungen, selten verlassene Höhlen im Felde aufsucht, so thut er der Ökonomie empfindlichen Schaden. Sind auch die Höhner gut verschlossen, so stiehlt er doch ihre Eier, wovon er ganze Vorräthe in sein Nest trägt. Die Bienenstöcke wirft er um und bemächtigt sich des Honigs, und im Winter holt er auch die Fische aus den Teichen. Dafür wird ihm natürlich eifrig nachgestellt. Am ersten wird er in Fallen gefangen, allein man kann auf seiner Hut sein, daß er nicht doch ent schlüpft oder wohl gar todt scheinend noch grimmig um sich beißt; denn er besitzt unter allen Säugethiere das zäheste Leben. Die Zähmung der jungen Räbe gelingt wohl einigermaßen, allein Wer mag so stinkende Thiere, deren Balg selbst den Geruch nicht verliert, um sich leiden?

## 20. Das Reh,

welches kaum die Größe und Schwere einer Ziege erreicht, und manche Ähnlichkeit mit derselben besitzt, ist eines der niedlichsten Säugethiere in Europa. Seine großen hellen, blauen Augen, seine schlanken Beine, der aufwärts getragene Hals, seine röthlich braune Farbe geben ihm schon ein gutes Aussehen, welches bei dem Bocke noch durch das zwar nicht vielzackige, aber doch kräftige Geweih vermehrt wird. Vollends die weiß gefleckten Zicklein sind so liebliche Geschöpfchen, daß man sie gern zum Vergnügen aufzieht. Sie werden auch wirklich äußerst zahm, die Böcke jedoch, sobald die Hörner durchstoßen, oft boshaft und gefährlich. Die Leichtigkeit ihrer Sprünge ist eben so groß, als die Schnelligkeit ihres Laufes. Kein Jagdhund vermag ein Reh einzuholen, zumal, da es voll List seine Richtung bald hierhin, bald dorthin ändert. Ubrigens lassen sie sich auch nicht leicht auf freiem Felde jagen; sie lieben den Wald, besonders